Scranton Wochenblatt.

Office:
321 Spruce Straße.

Versicherungsschwindel in Michigan.

Ein Special-Ausschuß der Legislatur von Michigan, welcher mit der Untersuchung gewisser „faulen" Versicherungs-Gesellschaften beauftragt war, hat dieser Tage über seine Thätigkeit dem Hause einen ausführlichen Bericht erstattet. Das Comite hat 17 Gesellschaften, welche im Staate Geschäfte betreiben, untersucht und überraschende Enthüllungen gemacht. Fast alle „Assesment Companies" sind faul bis an die Wurzel, indem sie Jeden versichern, ohne Rücksicht auf sein Alter, seinen Gesundheitszustand und selbst ohne dessen Wissen. Die Erhebungen des Comites liefern den unumstößlichen Beweis, daß 9 aus 10 versicherten Personen nicht einmal Kenntniß davon haben, daß ihr Leben versichert ist. Die Versicherung wurde in der Regel von dem „Beneficiat" besorgt, welcher die Unterschrift des Versicherten auf der Application fälschte, die Prämien bezahlte und beim Tode des Verstorbenen die Versicherungssumme einsteckte. Repräsentant Chappel von Corunna ist selbst in mehr als verdächtiger Weise mit einer der betreffenden Gesellschaften verbunden, und viele „Prominente" befinden sich in ähnlicher Lage. Zu den wichtigsten Beweisen gehören diejenigen, daß Insassen von Armenhäusern zum Besten der — Armenhaus-Superintendenten versichert sind. So ist z. B. nachgewiesen, daß bei der „Standard Life Insurance Co." in Marshall mehrere Insassen des dortigen Armenhauses zu Gunsten des Superintendenten W. G. Partip versichert sind. Er hat bereits bei einem Todesfalle $500, bei einem anderen $13.20 gezogen.

Eine der versicherten Personen war die 77jährige Frau Snow, welche schon nach 30 Tagen starb. Die andere versicherte Person war 60 Jahre alt und starb bald darauf, indem sie von einem Stuhl herabstürzte und sich dabei schwer verletzte. Ferner ist die interessante Enthüllung gemacht worden, daß Aerzte „Kirchhof-Policen" auf das Leben ihrer eigenen Patienten ausstellen ließen. In einem Falle fungirte der Arzt als Agent, ärztlicher Examinator und als Arzt, welcher den Tod des Patienten zu bescheinigen hatte. Er bekam nach dem Tode des Patienten von einer Gesellschaft $800, von einer anderen $1,000. Es sind noch mehrere andere, ähnliche Fälle bekannt geworden. In vielen Fällen haben die Gesellschaften Leute versichert, welche in Canada, Deutschland, England und Schweden wohnen, lediglich damit die Beamten und Agenten die damit verbundenen Sporteln verdienen konnten; der „Beneficiat" hat die Versicherungssumme bezogen und war auch zufrieden.

Das Untersuchungs-Comite wird eine von Croß eingebrachte Bill befürworten, wonach das Geschäft dieser sauberen Gesellschaften künftighin strict regulirt werden soll.

Ein weiblicher Conducteur.

Vor fünf Jahren verliebte sich Mattie Morgans, ein hübsches Mädchen von 19 Jahren, in Tom Winnan, den Ingenieur auf der Locomotive „Flying Scotchman" die regelmäßige, Rundfahrten von Kings Croß Station in London nach York (in England) zu machen hatte. Ihr Geliebter wußte ihr das Leben, welches er auf der Eisenbahn führte, so interessant zu schildern, daß sie von dem unwiderstehlichen Verlangen ergriffen wurde, dasselbe mit ihm zu theilen. Da in England und Schottland überhaupt viele Arbeiten von Frauen gethan werden, mit denen sich hier zu Lande nur Männer befassen, so fiel es auch Tom Winnan nicht schwer, sich in den Gedanken zu finden, daß seine Geliebte als „Eisenbahn-Arbeiter" thätig sein könne. Sie zog sich Mannskleider an, kürzte ihr Haar, beschmierte sich das Gesicht und die Hände und bat in der Eisenbahnverwaltung um einen Posten als Heizer. Auf Toms Empfehlung bekam sie denselben auch wirklich und war fortan so glücklich, mit ihrem Geliebten die Gefahren und Abenteuer seines Berufes theilen zu können. Tom half ihr natürlich nach besten Kräften, um ihr den schwersten Theil ihrer Arbeit abzunehmen, doch war sie stets auf ihrem Posten und sah ihre Pflichten mit der größten Gewissenhaftigkeit. Das glückliche Leben sollte indessen nicht lange dauern. Bei einem Eisenbahn-Anfall wurde Tom von der Locomotive überfahren und zermalmt. Beim Anblick der blutigen Leiche brach das unglückliche Mädchen in Thränen aus, und ihr krampfhaftes Schluchzen verrieth ihr Geschlecht. Es war selbstverständlich, daß sie sofort ihren Posten aufgeben mußte.

Mit ihrer Heimath zerfallen und um ihre schönsten Lebenshoffnungen betrogen, faßte sie den Beschluß, nach den Ver. Staaten auszuwandern. Hier ging es ihr anfänglich sehr schlecht. Das bischen Geld, welches sie aus England mitgebracht hatte, ging schnell zu Ende. Der Verzweiflung nahe, beschloß sie, es wieder einmal in Mannskleidern zu versuchen. Sie fragte bei der Connecticut-Eisenbahn um eine Stelle an, und das Glück war ihr günstig. Zwar mußte sie anfänglich die schwere Arbeit eines Heizers verrichten, aber nach zwei Jahren wurde sie zum Ingenieur eines Frachtzuges befördert. Sie zeigte sich dem neuen Posten vollkommen gewachsen. Als sie einmal bei einem ziemlich gefährlichen Unfall große Kaltblütigkeit und Geschicklichkeit bewies, wurde ihr sogar die Leitung eines Passagierzuges anvertraut. Sie behielt denselben so lange, bis sie es für gut fand, selber den Posten aufzugeben. Kein Mensch hatte eine Ahnung davon, daß der junge, hübsche Ingenieur ein flottes Mädel von 24 Jahren war.

Als sie einmal mit einem Passagierzuge mit einer Schnelligkeit von 40 Meilen in der Stunde einherfuhr, sah sie einen Mann auf dem Geleise, der trotz allen Pfeifens mit der Locomotive nicht aus dem Wege gehen wollte. Der Mann wurde überfahren und getödtet. Später überfuhr ihre Locomotive ein Fuhrwerk und tödtete in demselben zwei Personen. Diese Unglücksfälle verbitterten ihr das Dasein und sie konnte seither nicht mehr ruhig schlafen. Als dann noch ein kleines, auf dem Geleise spielendes Kind von ihrer Locomotive überfahren wurde, da gab sie das Geschäft ganz auf und wollte von demselben nichts mehr wissen.

Jetzt ist sie mit einem braven „Eisenbahnmanne" verlobt und wird nächstens mit ihm ihre Hochzeit feiern.

Das Manna der Mormonen.

Aus Nevada wird neuerdings berichtet, daß dort ein Fall von Wachteln stattgefunden hat, der einen förmlichen Regen bildete. Ueberall sah man todte oder ihrem Ende nahe Wachteln auf dem Boden herumliegen. Der Vorfall hat an eine Geschichte erinnert, in welcher die Mormonen noch bis auf den heutigen Tag die Bestätigung finden, daß sie die auserwählten Kinder Gottes seien. Die meisten von ihnen waren allerdings Fanatiker, welche an die dümmsten Geschichten glaubten, wenn ihnen dieselben nur in den Kram paßten, doch gab es auch unter ihnen ehrliche, zuverlässige Leute, die jede Lüge haßten, wie den Tod.

Bekanntlich waren die Mormonen aus Illinois vertrieben worden und suchten in Utah eine neue Heimath. Die Wanderer hatten eine schlimme Zeit durchzumachen. Ihre Lebensmittel gingen auf die Neige, und sie sahen sich der Gefahr des Verhungerns ausgesetzt. Die Wildniß, in welcher sie sich befanden, bot ihnen entschieden keine Lebensmittel dar. Es fehlte in der Gegend vollständig an Wild.

Die Noth war so groß, daß die Aeltesten den Beschluß faßten, einen Bet-Tag anzusetzen.

Als der bestimmte Tag anbrach, wurden die Pferde und die Wagen in dem Kreise gelassen, in welchen sie am Tage vorher gestellt worden waren, und die Pilgrime versammelten sich im Mittelpunkte des Lagers, um durch lautes oder stilles Gebet um Befreiung aus der Noth zu bitten. Jedermann im Lager fastete an diesem Tage, und sechs Stunden lang verblieben die Mormonen in inbrünstiger Andacht. Der Himmel war am Vormittage unbewölkt, und selbst am Nachmittage zeigten sich am Horizonte nur wenige Wolken. Doch kurz nach drei Uhr erhob sich eine leichte Brise, welche bald darauf in einen förmlichen Sturm ausartete.

Nicht lange nachher sah man in der Ferne eine schwarze Wolke auftauchen. Dieselbe nahm fortwährend an Umfang zu, und die Mormonen im Lager verfolgten ihren Lauf mit tiefem Interesse. Endlich zog die Wolke über das Lager und entlud sich. Es war ein ungewöhnliches Schauspiel: von dem Himmel regneten Wachteln zu Tausenden herab und fielen an den Fuhrwerken und den Lastthieren todt oder doch vollständig betäubt hernieder, so daß sie mit leichter Mühe eingefangen werden konnten. Die Hungersnoth hatte ein Ende: die Mormonen hatten mehr Fleisch, als sie für mehrere Tage brauchen konnten!

Während Jung und Alt über den glücklichen „Regen" jubelte, der ganz dazu angethan war, den Hungertod von den Leuten fernzuhalten, begann auch ein wirklicher Regen zu fallen, der länger als eine Stunde anhielt. Die Reisenden hatten bisher viel an Wassermangel gelitten und der Regen war für sie sowie für die Lastthiere eine wahre Wohlthat. Die Freude, die sich über den glücklichen Erfolg des Bettages im Lager kundgab, war unbeschreiblich. Jedermann war fest davon überzeugt, daß das Gebet der Gläubigen die Rettung vom Himmel herbeigeführt habe. Der Glaube an die Lehren des neuen Propheten hatte eine thatkräftige Unterstützung von den Himmelsmächten erhalten!

In zwei Tagen erreichten die Mormonen das Endziel ihrer Reise und fanden dort Alles, was sie zu ihrem Fortkommen brauchten. Seit jener Zeit jedoch denken sie noch immer mit frommem Schaudern an die Hilfe Gottes, die ihnen auf der Wüste zu Theil geworden sei. Der „Wachtelregen" ist bei ihnen ein handgreiflicher Beweis, daß sie die Auserwählten Gottes seien.

Landwirthschaftliches.

Will man einem zweijährigen Fohlen die Unart des Beißens abgewöhnen, dann kann man dies nur durch liebreiche, sanftmüthige Behandlung erreichen, indem man sich zu diesem Zwecke viel mit dem Thiere zu schaffen macht. Man unterstützt diese Behandlung dadurch, daß man dem Fohlen bei jeder neuen Annäherung einen Leckerbissen, Brot mit Salz, Zucker u. s. w. reicht. In besonders hartnäckigen Fällen hilft zeitweise Entziehung von Futter, mehr noch von Wasser. Jede Züchtigung und sonstige Herausforderung muß vermieden werden.

Auf welche Weise kann man das Eierlegen bei Hühnern befördern, die darin auffallend träge geworden sind? Die Trägheit der Hühner im Eierlegen kann verschiedene Ursachen haben. Das Futter kann unzureichend oder zu reichlich oder nicht in den rechten Verhältnissen gemischt sein (thierische und pflanzliche Nahrung neben einander ist geboten), oder es kann den Hühnern an Bewegung fehlen, oder sie können zu alt, oder die Zucht kann entartet sein. Auch ist der Fall nicht ausgeschlossen, daß die Hühner an irgend einer Krankheit leiden. Man muß der Ursache der Lege-Trägheit nachforschen, wenn man sie beseitigen will.

Es geschieht manchmal, daß der Rahm von Kuhmilch im Butterfasse schäumt und trotz aller Mühe keine Butter gewinnen läßt. Diese Erscheinung tritt ein, wenn bei zu niedriger Temperatur gebuttert wird, ferner bei altmelkem Zustande der Kühe, in Begleitung von Krankheit, oder als Folge unzulänglicher Säuberung des Milchgeschirrs. Die rechte Temperatur für gesäuerten Rahm ist 12—15 Grad Celsius (10—12 Reaumur). Befindet sich unter den Kühen eine altmelke, dann darf der Rahm nicht mit verbuttert werden, oder man kann versuchen, ihn durch Aufkochen im süßem Zustande leichter butterbar zu machen. Diejenige Kuh zu ermitteln, welche sonst nicht ersichtlich etwa krank sein sollte, muß die Milch jeder Kuh besonders aufgestellt werden. In manchen Fällen leiden auch die Kühe in Folge einseitiger Fütterung an einer leichten Verdauungsstörung, ein Fall, in welchem Futterwechsel und die Darreichung anregender Arzneimittel angezeigt ist. Alle mit der Milch in Berührung kommende Geräthschaften müssen täglich mit kochendem Wasser ausgebrüht werden; ist das verabsäumt worden, dann kann ein mehrstündiges Auskochen derselben erforderlich sein.

Das Ichthyol ist eines jener Präparate, welche augenblicklich in der medizinischen Welt große Beachtung finden und vielfach angewendet werden. So soll ichthyolsulphosaures Ammonium in Verbindung mit Terpentinöl, gleiche Theile von beiden, sich besonders bei Frostbeulen bewährt haben. Die erkrankten Theile werden, nachdem sie mit lauem Seifenwasser abgewaschen sind, mit dem Liniment bestrichen und in Watte gewickelt. Das lästige, die Nachtruhe störende Jucken und Brennen hört augenblicklich auf. Gegen Zahnschmerzen wird eine aus drei Theilen ichthyolsulphosaurem Ammonium und einem Theil Chloroform bestehende Mischung in Anwendung gebracht; meist genügt eine einmalige Anwendung auf Watte, um den Schmerz aufhören zu lassen. Bei Brandwunden wendet man reines Ichthyol an; sofort verschwindet der heftige Schmerz, und die übliche, unvermeidliche Blasenbildung ist ausgeschlossen. Gegenwärtig gibt es folgende Ichthyolpräparate im Handel, welche sich sämmtlich leicht in Wasser lösen lassen, nämlich ichthyosulphosaures Ammonium (Ichthyol), ichthyolsulphosaures Natrium, ichthyosulphosaures Zink und Ichthyolsäure.

In dem zehn Meilen von Marion in Indiana gelegenen Orte Fairmount hat man in einer Tiefe von 950 Fuß eine Quelle von Naturgas gefunden. Dieselbe kommt derjenigen in Marion an Stärke ungefähr gleich. Fairmount ist das dritte Städtchen in Indiana, in welchem bisher Naturgas in lohnender Menge entdeckt worden ist. Vielleicht werden diesen Funden noch verschiedene andere folgen.

Interessante Krankheitsfälle.

In Berlin tagte Mitte April der Congreß der Chirurgen oder Wundärzte, wobei einige sehr interessante Krankheitsfälle vorgeführt wurden. So stellte z. B. Prof. Helferich aus Greifswalde eine wahre Jammergestalt eines 24jährigen Mannes vor. Seit seinem 12. Lebensjahre leidet der Patient an einer höchst seltsamen Krankheit: Der Verknöcherung der Muskeln. Man kennt den sog. „Exerzierknochen", welcher bei Soldaten durch Anschlagen des Gewehrs an der Brust entsteht. Hier war aber nicht eine einzelne Muskelpartie, sondern der größte Theil der Körpermuskulatur verknöchert; außer dem inneren Knochengerüst hatte sich noch ein zweites oberflächliches unter der Haut gebildet und auf dem Rücken sahen die Muskelverknöcherungen geradezu einem Hirschgeweih ähnlich. Dabei waren die Schultergelenke und ein Hüftgelenk verknöchert und unbeweglich; sogar der Unterkiefer war durch Verknöcherung des Kaumuskels (Masseter) unbeweglich geworden, der Mund kann in Folge dessen nicht geöffnet werden, und die Ernährung erfolgt nur durch eine Zahnlücke, wobei der Kranke mit einem Stöckchen nachhilft. An eine Heilung dieses Leidens ist nicht zu denken, da dasselbe wahrscheinlich angeboren ist und die Entstehung auf einer eigenthümlichen, bis jetzt noch sehr wenig aufgeklärten Wachsthumsstörung beruht.

Dr. Bramann, Assistent des Geheimraths v. Bergmann, berichtete sodann über einen in der Klinik beobachteten Fall einer seltenen Erkrankung des ganzen Knochensystems an einer 34jährigen Frau. Das Leiden begann bei ihr mit dem Ausfallen sämmtlicher Zähne, so daß sie mit 32 Jahren keinen Zahn mehr im Munde hatte. Dann strauchelte sie einmal im Zimmer und brach den Oberschenkel. Der Bruch heilte nicht, dagegen traten bei den geringsten Bewegungen, im Bette selbst, noch weitere Knochenbrüche ein. Als sie nach der Klinik gebracht wurde, zeigte sie das ausgesprochene Bild der Osteomalacie (Knochenerweichung) und viele ungeheilte Knochenbrüche. Die Knochen waren so weich, daß bei einer ganz leichten Wendung des Oberarms dieser auch noch brach. Die Patientin ist bald gestorben.

Einen ganz ungeheuerlichen Fall trug Dr. Stelzner aus dem Dresdener Krankenhause vor. Im December v. J. wurde ein 22jähriger Mensch aus dem Untersuchungsgefängnisse dem Krankenhause zugeführt, welcher, um sich das Leben zu nehmen, ein Fenster zerbrochen, Glas- und Holzstücke verschluckt hatte. In der That fühlte Dr. S. im Magen eine Anzahl spitzer Gegenstände; er öffnete den Magen und holte aus demselben sechs fingerbreite Holzstücke von etwa 10 Centimeter Länge heraus, von denen zwei mit Stücken einer Gummimanschette umwickelt waren. Dann wurde der Darm geöffnet und aus demselben vier gleiche Holzstücke hervorgezogen, worauf die Wunden vernäht wurden und innerhalb vier Wochen glatt heilten. Der Genesene wurde wieder in's Gefängniß zurückgeliefert, vor Gericht gestellt und zu mehreren Jahren Gefängniß verurtheilt. Als er nach Waldheim abgeführt werden sollte, stellte sich heraus, daß der Delinquent wieder einige Holzstücke verschluckt hatte. Wieder kam er nach dem Krankenhause, wieder wurden Magen und Darm geöffnet und abermals drei Holzstückchen hervorgeholt. Wieder erfolgte rasche Heilung, dann aber wurde der Patient schleunigst nach der Strafanstalt überführt, damit er nur keine Gelegenheit mehr finde, ähnliche Kunststücke auszuführen.

Einen noch seltsameren Fall berichtete Dr. Stelzner von einem jungen Polytechniker, der im Rausche sich das Leben nehmen wollte, und, da er kein anderes Werkzeug dazu fand, sich eine Nähnadel in's Herz stach. Als er nach dem Krankenhause gebracht wurde, war von der Nadel Nichts mehr zu sehen. Die Symptome wurden jedoch so bedrohlich, daß Dr. S. zur Eröffnung der Brust und des Herzbeutels schritt. Erst als er das lebhaft pulsirende Herz zwischen den Fingern faßte, fühlte er die Nadel direkt im Herzen querstehend. Der Versuch, die Nadel zu entfernen, mißlang; sie rutschte ab und war nicht mehr zu fühlen. In das Herz einzuschneiden, wagte man nicht und wurde die Operation nicht weiter fortgesetzt. Der so seinem Schicksal überlassene Patient starb aber wider Erwarten nicht, sondern erholte sich vollkommen und ist jetzt ein gesunder, ja blühender Mann. Die Nähnadel trägt er aber noch im Herzen!

Im Anschluß hieran berichtete Dr. Hahn vom Friedrichshain-Krankenhaus: Ein junges Mädchen strickte, als es von seiner Mutter wegen einer Unart mit einem Pantoffel geschlagen wurde. Dabei wurde eine Stricknadel dem Abrahmchen direkt ins Herz gestoßen. Das Kind wurde ohnmächtig zu Bett gebracht und ein herbeigeholter Arzt ordnete die Ueberführung desselben nach dem Krankenhause Friedrichshain an. Die Aerzte daselbst fanden bei der Untersuchung des Herzens nichts als einen dunklen Punkt, von der ganzen Stricknadel keine Spur mehr. Da Dr. Hahn verreist war, so wandten sie sich, seiner Weisung gemäß, in diesem schwierigen Falle an Geh. Rath v. Bergmann, welcher noch am selben Abend hinauskam und die Operation vornahm. Als derselbe die Brusthöhle öffnete, stieß er auf die hin und her pendelnde Stricknadel, ein Beweis, daß dieselbe direkt im Herzen steckte. Das Herausziehen der Nadel durfte nicht ohne Weiteres vorgenommen werden, da zu befürchten war, daß das nachströmende Blut den Herzbeutel füllen und so das Herz zum Stillstehen bringen werde. Herr v. Bergmann entwarf für alle Eventualitäten seinen „Kriegsplan" und begann die Nadel vorsichtig und ruckweise herauszuziehen, wobei genügend Zeit zur Beobachtung der interessanten Herzpulsation blieb. Endlich war die ganze Stricknadel heraus — es schoß aber kein Blut nach, sondern der Herzmuskel verschloß durch seine Contraktion die Wunde selbst. Alles heilte wunderschön und das Kind genas. Dr. Hahn zeigte die verhängnißvolle Stricknadel vor.

Das Gebiet der Nierenchirurgie berührte Dr. Israel, Direktor des Berliner jüdischen Krankenhauses, mit einem Vortrage über Nierenexstirpation wegen Nierenkrebses. Der 21jährige Patient gatte beim Heben eines 2 Centner starken Mehlsackes plötzlich Schmerzen im Leibe und Nierenblutung bekommen, war erst in der Charite und dann im jüdischen Krankenhause, wo Dr. Israel durch manuelles Abtasten eine Nierengeschwulst mit Sicherheit diagnosticirte, welche — wie sich nach der Operation ergab — nur die Größe einer halben Kirsche hatte. Die ganze Niere wurde entfernt und der Patient, der vor vier Wochen erst operirt wurde, konnte als geheilt entlassen werden.

Damit war das interessante Kapitel der seiner Zeit so großes Aufsehen verursachenden Magenoperationen eröffnet. Dr. Rydygier-Kulm berichtete, daß eine Frau, der er vor 2½ Jahren wegen Magenkrebs den Magen resecirte, noch lebt und gesund ist, schwer verdauliche Speisen, wie Erbsen, Sauerkraut, Stockfisch 2c. ganz gut verträgt und nach der Operation zwei Kinder bekommen hat, die ebenfalls ganz gesund sind. Zwei andere Patienten, die er wegen Magengeschwüren operirte, sind auch am Leben geblieben.

Vom Inlande.

In der Umgegend von Sarnia in Canada wurde ein Lehrer verhaftet, weil er einem Schüler fünf Hiebe mit einem Stocke und 42 mit einem Riemen gegeben hatte. Er wird sich vor den Assisen im nächsten Juni verantworten müssen.

Ein riesiges Gasmonopol ist in Chicago im Entstehen begriffen. Sämmtliche Gasgesellschaften in Chicago, Hyde Park und Town Lake sollen unter einer Leitung vereinigt werden. Die consolidirte Gesellschaft wird über ein Capital von $25,000,000 verfügen.

Die Einnahmen der Dominion von Canada während des laufenden Jahres bis zum 10. April beliefen sich auf $26,004,100 und die Ausgaben auf $24,598,270, was einen Ueberschuß von $1,405,830 gegen ein Deficit von $1,559,628 in demselben Zeitraume des letzten Jahres ergibt.

Der Preis für das Scheuern eines Fußbodens ist jetzt gerichtlich normirt. Mrs. Kate Fuller in Jackson, Michigan, verklagte den George Blesinger, weil er mit schmutzigen Stiefeln über ihre frischgescheuerten Dielen gelaufen war. Die Jury sprach der Frau 25 Cents Schadenersatz zu.

Dr. Amanda bai Joshee, die vornehme Indianerin, welche vor einem Jahre in dem medicinischen College in Philadelphia promovirte, ist bei Ausübung ihres Berufs in Puna in Hindostan gestorben. Sie war kaum 24 Jahre alt. Ihr frühzeitiger Tod ist um so mehr zu bedauern, als ihr muthiges Niederreißen der Kastenschranken der Frauen Emancipation in Indien großen Vorschub leistete.

In Madison, der Staats-Hauptstadt von Wisconsin, treten die Masern in ungewöhnlich heftiger Weise auf. Nicht weniger als vierhundert Kinder und Erwachsene sollen daran erkrankt sein, doch ist bis jetzt nur eine alte Dame der Krankheit erlegen. Auch Scharlachfieber ist häufig und eine der öffentlichen Schulen ist für eine Woche von der Gesundheitsbehörde geschlossen worden.

Bill McCormick, ein Austernhändler in Philadelphia, galt für den langsamsten und bedächtigsten Mann in ganz Pennsylvanien. Als er vor zwei Jahren starb, sagte ein Baltimorer Geschäftsfreund zu seinem Sohne Erastus: „Ich hatte gar nicht daran gedacht, daß Bill jemals zum Sterben kommen würde, und nun starb er so plötzlich! Oder ist sein Tod nicht plötzlich erfolgt?" — „Für ihn ja," erwiderte der trauernde Sohn. „Er war nur acht Wochen lang krank."

In Hempstead im Staate New York grassirte unter den Kindern die Diphtherie. Binnen drei Tagen starben daran vier Kinder. Ein Familienvater, der arbeitslos war und wegen Geldmangel seine Wohnungsmiethe nicht bezahlen konnte, wurde von seinem hartherzigen „Landlord" auf die Straße geworfen und mußte dort trotz des stürmischen Wetters die Nacht unter freiem Himmel zubringen. Die Kinder des Mannes litten an der Diphtherietis und starben in Folge der Bloßstellung.

Die Pfirsichernte in Delaware und Maryland ist so vielversprechend, daß die Pfirsichzüchter am 1. Mai einen Convent abhalten wollen, um darüber zu berathen, wie die Ernte am besten über das Land vertheilt werden kann. Man will verhindern, daß nach einer einzigen Stadt zu große Mengen der herrlichen Frucht geworfen werden, während in anderen Städten förmlich ein Mangel an derselben herrscht. Die Ueberhäufung eines Marktes hat dann auch noch stets ein für die Züchter verderbliches Fallen der Preise im Gefolge.

Zu Lynden in Ontario legte die Frau des Bahnwärters Berrington vor einigen Tagen ein Stück Holz in den Ofen. Kaum hatte sich die Frau einige Fuß von dem Ofen entfernt, als ein schrecklicher Knall ertönte. Der Ofen zersprang in Stücke, und das Holz wurde aus ihm geschleudert. Bei einer späteren Untersuchung stellte es sich heraus, daß irgend ein Schurke in das Stück Holz ein Loch gebohrt und etwa 2 Zoll hoch Pulver in dasselbe gethan hatte. Wer das Verbrechen begangen hatte, ist unbekannt geblieben. Die Frau kam mit dem Leben davon.

In Searcy County in Arkansas wurde ein einsam in den Boston-Bergen wohnender alter Bundessoldat Namens Reynolds kürzlich nächtlicher Weile von maskirten Räubern überfallen, die offenbar wußten, daß er kürzlich $300 für rückständige Pension erhalten hatte. Als er sich weigerte, sein Geld herzugeben, schlugen sie auf ihn ein, bis er die Besinnung verlor, und durchsuchten dann die Hütte, fanden aber nur $500 bis $600, womit sie sich fortmachten. Reynolds, dem die Besinnung zurückgekehrt war, verfolgte sie, wurde aber von ihnen niedergeschossen und tödtlich verwundet.

In der Straßenreinigung sind die Städte in Chile und Argentinien denen in den Ver. Staaten bedeutend überlegen. Die Straßenreinigungsarbeit wird in jenen Ländern in kleinen Contracten an Arbeiter und Arbeiterinnen vergeben. Die Reinigung wird täglich vorgenommen. An jedem Morgen früh um 3 Uhr erscheinen Frauen mit ihren Rohrbesen auf den Straßen, um allen Schmutz in kleinen Haufen zusammenzufegen, dann folgen Männer mit Karren, um das Zusammengekehrte aufzuladen und fortzuschaffen. Die Arbeit ist stets beendet, ehe der Geschäftsverkehr seinen Anfang nimmt, und die Straßen sollen dort so sauber sein, wie in Berlin.

Ein Ei soll das Mittel werden, die Persönlichkeit eines bei Rahway in New Jersey ermordeten unbekannten Mädchens festzustellen. Neben der Ermordeten wurde ein Korb mit Eiern gefunden. Diese wurden von einem findigen Polizisten einer Bruthenne untergelegt, und aus einem derselben ist ein Plymouth-Rock-Küchlein ausgekrochen. Mit Hilfe dieses Küchleins hofft man die Herkunft der Eier und damit vielleicht die des Mädchens festzustellen, und möglicherweise sogar den Mörder zu erreichen. Möglich und wünschenswerth wäre es ja, daß die Sache zu diesem Ziele führte. Ein Ei als Belastungszeuge in einem Mordproceß wäre jedenfalls einmal etwas ganz Neues.

Der Dampfer „Scotia", welcher vor einigen Wochen an der Great South Beach von Long Island strandete, ist nach vielen vergeblichen Versuchen endlich flott gemacht und nach der Werfte der Berge-Gesellschaft zu Staten Island gebracht worden. Das Schiff, welches zu zwei Dritteln seines Werthes in europäischen Gesellschaften versichert ist, wird so lange an seinem gegenwärtigen Platze liegen bleiben, bis ein Vertreter der auswärtigen Gesellschaften eintrifft und sich mit den Eigenthümern des Dampfers hinsichtlich der zu zahlenden Entschädigungssumme einigt. Mittlerweile wird man festzustellen suchen, welche Beschädigungen der Dampfer erlitten hat. Eine Untersuchung betreffe der Ursache der Strandung wird hier zu Lande nicht stattfinden, sondern von der französischen Regierung vorgenommen werden. Bei der Flottmachung der „Scotia" erlitt Anton Anderson, ein Matrose eines Schleppdampfers, einen Beinbruch.

Ein Neger Namens Caleb Foster, welcher nahe der südlichen Grenze von Harison County in Texas wohnt, versiel vor einigen Tagen plötzlich in Tobsucht. Er griff seinen dreijährigen Jungen bei den Beinen, zerschmetterte ihm den Schädel an einem Baume und rannte mit der Leiche nach dem Bache. Seine Familie vermochte ihn nicht zu fangen und suchte Hilfe. Als man Foster endlich traf, war er im Begriffe, die Leiche seines Kindes mit den Zähnen zu zerfleischen. Er wurde endlich nach Hause gebracht und scharf bewacht. Als er nach drei Tagen das Bewußtsein wieder erlangte und seinen Jungen nicht an seinem Bette sah, fragte er sehr erstaunt nach ihm. Man verheimlichte ihm das Gräßliche, was geschehen, und an das er sich offenbar nicht erinnerte.

Ein wohlhabender deutscher Farmer Namens Damme in der Nähe von Edwardsville in Illinois war mit seiner Frau in Streit gerathen. Die Beiden arbeiteten sich dabei in eine solche Wuth hinein, daß der Mann schließlich die Frau ganz gehörig durchprügelte. Sie wollte sich dies nicht gefallen lassen und ließ ihn auf der Stelle verhaften. Er wurde eingesperrt und schickte seinen Advokaten aus, um für ihn Bürgschaft zu finden. Es war dem Advokaten ein Leichtes, das Geld aufzutreiben, und er eilte schnell wieder in das Gefängniß, um Damme mitzutheilen, daß er frei sei und gehen könne, wohin er wolle. Leider kam der Mann des Gesetzes zu spät. Damme hatte sich seine Verhaftung so zu Herzen genommen, daß er sich in seiner Gefängnißzelle erhängte. Als man ihn fand, war seine Leiche bereits starr und kalt.

Ein eigenthümlicher Unfall ereignete sich in der Nähe von Mansfield in Illinois. J. H. Burns, ein wohlhabender Farmer, war mit drei Arbeitern mit dem Anstreichen einer Scheuer beschäftigt. Alle vier Mann standen auf einem 20 Fuß vom Erdboden entfernten Gerüst, das durch einen schräg gestellten Posten gestützt wurde. Ein in der Nähe grasendes, an einen Pflock gebundenes Kalb bekam es fertig, einige Male um den Pfosten zu laufen und den Strick, an den es gebunden war, um denselben zu winden. Einer der Arbeiter sah dies und wollte herabsteigen, um das Kalb zu befreien, aber in demselben Augenblicke machte das Kalb einen Sprung, riß den Pfosten um, und das Gerüst mit den vier Männern stürzte herab. Burns fiel mit dem Kopf auf einen Stein und blieb auf der Stelle todt, und auch ein Arbeiter Namens Robert Newton ist so schwer verletzt worden, daß er kaum mit dem Leben davonkommen wird. Die beiden anderen Männer entkamen mit verhältnißmäßig leichten Verletzungen, doch hatte das Kalb mit seinem dummen Sprunge ohnehin schon genug Unheil angestiftet.

Ueber einen eigenthümlichen Giftmord-Versuch wird aus Philadelphia berichtet: „An der Ecke der 5. und der Christianstraße fand ein Polizist ein etwa 18jähriges Mädchen in halb ohnmächtigem Zustande vor. Er brachte dasselbe in das Stationshaus. Man brachte sie wieder zum Bewußtsein, worauf sie erklärte, sie heiße Anna Caston und habe bis vor einigen Wochen bei einer Familie Namens Meyer in New York in Diensten gestanden. Vor etwa zwei Monaten sei sie nach Philadelphia gekommen und mit einem Mann Namens John Moore bekannt geworden, der sich mit ihr in Camden habe trauen lassen. Sie habe mit ihrem Gatten einen Spaziergang gemacht und unterwegs mit ihm in einer Wirthschaft mehrere Glas Bier getrunken. Bald nachher sei sie ohnmächtig geworden, und erst im Stationshause wieder zum Bewußtsein erwacht. Bei ihrer Durchsuchung fand man einen Zettel vor, welcher folgende Worte enthielt: „Niemand kennt mich und Niemand wird nach mir fragen. Darum Adieu; ich habe meinem Leben mittelst Giftes ein Ende gemacht." Anna behauptet, sie habe diesen Zettel nicht geschrieben. Derselbe sei ihr von dem Manne, der sie vergiften wollte, zugesteckt worden. Die Polizei ist mit der Aufspürung des Moore beauftragt."

Sehr liebenswürdig gegen deutsche Sangesbrüder ist der tapfere Brigadegeneral Stanley vom stehenden Heere, Befehlshaber des Militärdepartements Texas. Das erhellt aus folgendem Briefe von ihm: Herrn R. Hanschle, Präsident des Sängerfestes in San Antonio. Werther Herr! Ihre Zuschrift habe ich erhalten und in Erwiederung darauf wünsche ich zu sagen, daß es mir große Freude bereiten wird, mich mit meinem Stabe und den hier stationirten Truppen, welche sich unter dem Befehl des Obersten Elmir Otis vom 8. Cavallerie-Regiment befinden werden, dem Sängerfestzug anzuschließen. Oberst Otis wird mit dem Festmarschall den Platz der Bundestruppen im Zuge feststellen. Ich verbleibe achtungsvoll Ihr ergebener D. D. Stanley, Brigade-General." — In der That nahmen die Bundestruppen in San Antonio, dem Hauptquartier des Militär-Departements Texas, an dem sehr schönen Umzuge der aus verschiedenen Theilen von Texas beim sechszehnten deutsch-texanischen Sängerfest anwesenden deutschen Sängerschaaren Theil. Mehrere Offiziere im vollsten Wichs ritten dem Zuge voraus; dann kamen drei Compagnien Infanterie, zwei Batterien mit Kanonen und zwei Schwadronen Kavallerie in Paradeuniform und Waffen nebst Militärmusik. Hinter ihnen, und zwar in Wagen, folgten Gen. Stanley, sein Stab und die Militärbeamten des Departements. Dann kamen die stattliche Feuerwehr von San Antonio, die dortige „Grand Army" nnd andere Gesellschaften und darauf die Gesangvereine aus Nah und Fern mit ihren Fahnen.

Raphael Josephy, der große Pianist, erzählte neulich folgende Anecdote aus dem „Metropolitan Opera House": „Es war am vorigen Freitag Abend," — sagte er, „Gretchen-Patti hatte just die Juwelen-Arie vollendet und wilder Beifall erschütterte das Haus, — da klopfte ein Usher zwei Herren, denen man „den Vetter vom Lande" zehn Schritte gegen den Wind ansah und die in der Nähe des Orchesters placirt waren, auf die Schulter." — „Erlauben Sie mir, Ihre Sitz-Belege zu sehen?" sagte er. Die bunten Karten-Stückchen wurden producirt. „Entschuldigen Sie," hub der Usher wieder an. „Sie sind in's verkehrte Haus gerathen. Sie gehören in das Theater vis-a-vis — von diesem....." — „Wir haben doch in unserm Hotel Tickets für „Erminie" gekauft," protestirten die Fremden. — „Richtig, und unser Thürsteher hat Sie im Gedränge passiren lassen, ohne Ihre Billets, die den hier ausgegebenen völlig gleichsehen, näher zu prüfen. Verlassen Sie, bitte, diese Plätze und geben Sie den rechtmäßigen Inhaberinnen, den hier wartenden Damen, Raum." — „Ja, — ist das denn nicht „Erminie", was da gespielt wird?" frug einer der kunstfreundlichen Fremden noch immer unschlüssig. — „Nein!" — „Und war das nicht Pauline Hall, die eben gesungen hat?" frug der Andere. — „Nein, es war die Patti!" — „Das hab' ich mir doch gleich gedacht, daß es nicht Pauline Hall sei. Pauline ist mir von meinen Freunden ganz anders beschrieben worden. Sie schleppt sich auch nicht mit so viel Kleidern....." — „Ja, und sie singt auch besser," sagte sein Freund, der nunmehr von dem stattgehabten Irrthum völlig überzeugt war....."

Deutsche Local-Nachrichten.

Provinz Brandenburg.

† in Berlin: Geh. Regierungsrath K. Fr. Theodor Kröning; der Privatdozent Dr. Kempner und Rektor a. D. Wilh. Koch. — Schneidermeister Meister in